

Prestige des Handwerks unter Studierenden und Auszubildenden Eine Untersuchung im Rahmen des Projektes „Lehrerbildung und betriebliche Praxis“

SONJA KÖNIG, RÜDIGER RHEIN

► **„Handwerk hat goldenen Boden“, „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“, „Handwerker sind unpünktlich und hinterlassen viel Dreck“ oder auch „Handwerk ist der Ausbilder der Nation“ lauten einige der mehr oder weniger populären Ansichten über den Wirtschaftsbereich Handwerk. Wie aber sieht es im Handwerk wirklich aus?**

Der Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Hannover führt seit dem Wintersemester 2001 in Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer Hannover das Projekt „Lehrerbildung und betriebliche Praxis“ (früher WiBek) durch.¹ Hier können sich Studierende in Seminaren und praxisnahen Veranstaltungen mit dem für sie häufig unbekanntem Wirtschaftszweig Handwerk vertraut machen und einen tieferen Einblick in den Alltag von Ausbildungsbetrieben bekommen.

Das Projekt richtet sich in besonderem Maß an Lehrerinnen und Lehrern an Haupt-, Real- und Sonderschulen, die in einem hohen Maße in den Prozess der Berufsorientierung und Berufswahl der Jugendlichen eingebunden sind und fundiertes Wissen über Ausbildungsberufe benötigen. Es gilt, dieses Wissen am Beispiel des Handwerks bereits

in der Lehrerausbildung zu vertiefen. Dabei sollen mögliche Vorurteile ausgeräumt und Kontakte zu Personen, die in der Berufsausbildung beschäftigt sind, hergestellt werden, damit die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer zu fähigen Begleitern im Berufswahlprozess junger Menschen in den Schulen werden können.

Um die Frage zu beantworten, welches Bild Studierende der Erziehungswissenschaften und Berufsschüler unterschiedlicher Handwerksberufe vom Handwerk allgemein und von einzelnen handwerklichen Berufen haben, wurde eine Studie zum Prestige des Handwerks mit 340 Studierenden am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Hannover² und 157 Auszubildenden aus elf Berufsschulklassen durchgeführt.³

UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

Entgegen einer vorab gestellten Arbeitshypothese gibt es bei den Studierenden keine allgemeinen Annahmen über „das Handwerk“. Die Befragungsergebnisse der Studierenden und Berufsschüler lassen keine allgemeine mentale Repräsentation des Handwerks an sich erkennen.

Das Fehlen von ausgeprägten Vorurteilen gegenüber dem gesamten Wirtschaftsbereich Handwerk wird allerdings ergänzt durch einen klar erkennbaren Informationsmangel, der sich durch den Abgleich der Antworten der Studierenden mit denen von Experten aus dem Handwerk ergibt.⁴ Diese Informationsmängel können jedoch in den Seminaren wirkungsvoll behoben werden, wie eine Prä-Post-Untersuchung der in dem Projekt stattfindenden Seminare ergeben hat.

Eine Einschätzung des Prestiges unterschiedlicher Handwerksberufe ergibt bei Studierenden und Berufsschülern eine ähnliche Reihenfolge (vgl. Abb. 1).

Um feststellen zu können, welche Merkmale ein hohes oder niedriges Ansehen der unterschiedlichen Berufe prägen, wurden die Studierenden gebeten, den einzelnen Berufen vorgegebene Adjektivpaare zuzuordnen (vgl. Abb. 2).

Demnach werden alle Berufe als anstrengend, bodenständig, kompetent, freundlich, geduldig, genau, sinnvoll, wichtig, pflichtbewusst, fleißig und aktiv charakterisiert. Zahntechniker/-in als Beruf mit dem höchsten angenommenen gesellschaftlichen Prestige wird als in besonderem Maße kompetent, geduldig, genau, sinnvoll, wichtig und pflichtbewusst eingeschätzt, während Berufe mit geringem gesellschaftlichen Prestige als wenig freundlich und besonders anstrengend (Maurer/-in) und als im geringsten Maße kompetent, geduldig, genau, sinnvoll, wichtig, fleißig und aktiv (Fleischereifachverkäufer/-in) charakterisiert werden. Bei diesen Adjektiven kann von einer Verknüp-

fung des Prestiges mit den angegebenen Eigenschaften ausgegangen werden.

Modernität hingegen scheint keine zwingende Voraussetzung für ein hohes Prestige von Berufen darzustellen, da Zahntechniker/-in und Friseur/-in als besonders modern, Fleischereifachverkäufer/-in und Tischler/-in jedoch als veraltet eingeschätzt werden. Ähnlich indifferent verhalten sich die Adjektivpaare schweigsam/gesprächig und natürlich/künstlich.

In Gruppendiskussionen wurden die Angaben zum gesellschaftlichen Prestige weiter ausdifferenziert. Hier nennen Studierende zusätzlich zu diesen Adjektiven als weitere Argumente für ein hohes gesellschaftliches Prestige:

- hohe Anforderungen an Fachwissen
- Nähe zu anderen, hoch angesehenen Berufen wie z. B. Zahnarzt/-ärztin
- Kreativität
- Verantwortung
- Verdienstmöglichkeiten
- Genauigkeit
- Exklusivität
- Notwendigkeit im Alltag
- technische Berufe
- Ästhetik der Tätigkeit und des Produktes
- Studium- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Tätigkeiten, die man selber nicht ausführen kann oder will
- Gefahrenpotenzial.

Für ein niedriges gesellschaftliches Prestige sprechen Annahmen wie

- stupide Arbeit
- Schmutz
- Allerweltsberufe („das kann doch jede/r“)
- unangenehmer Arbeitsort
- Ekelgefühle
- Langeweile
- geringer Bekanntheitsgrad der Berufe und der ausgeübten Tätigkeiten
- geschlechtsspezifische Zuordnung (typische Frauenberufe).

Die Vergabe dieser Attribute erfolgt jedoch auf der Grundlage von Annahmen, die nicht durch weiteres Wissen gestützt werden, da der Informationsgrad über die einzelnen Berufe meist sehr gering ist.

So wird z. B. Zahntechniker/-in mit hohen Verdienstmöglichkeiten in Verbindung gebracht, obwohl tatsächlich Maurer/-innen, die bei der Einschätzung des Prestiges einen unteren Rang bekleiden, finanziell wesentlich besser gestellt sind.

Abbildung 1 Prestige unterschiedlicher Berufe bei Studierenden und Berufsschülern (durchschnittliche Rangplätze)

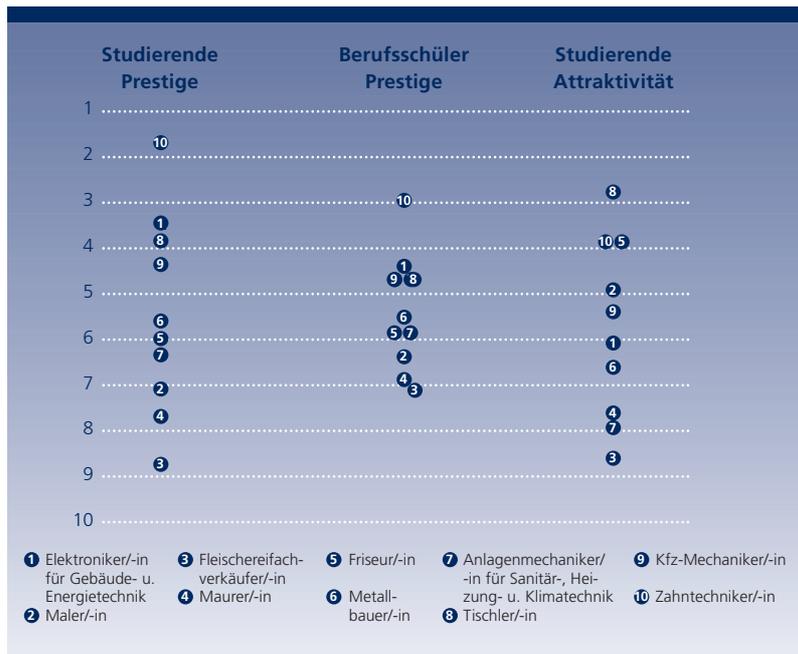
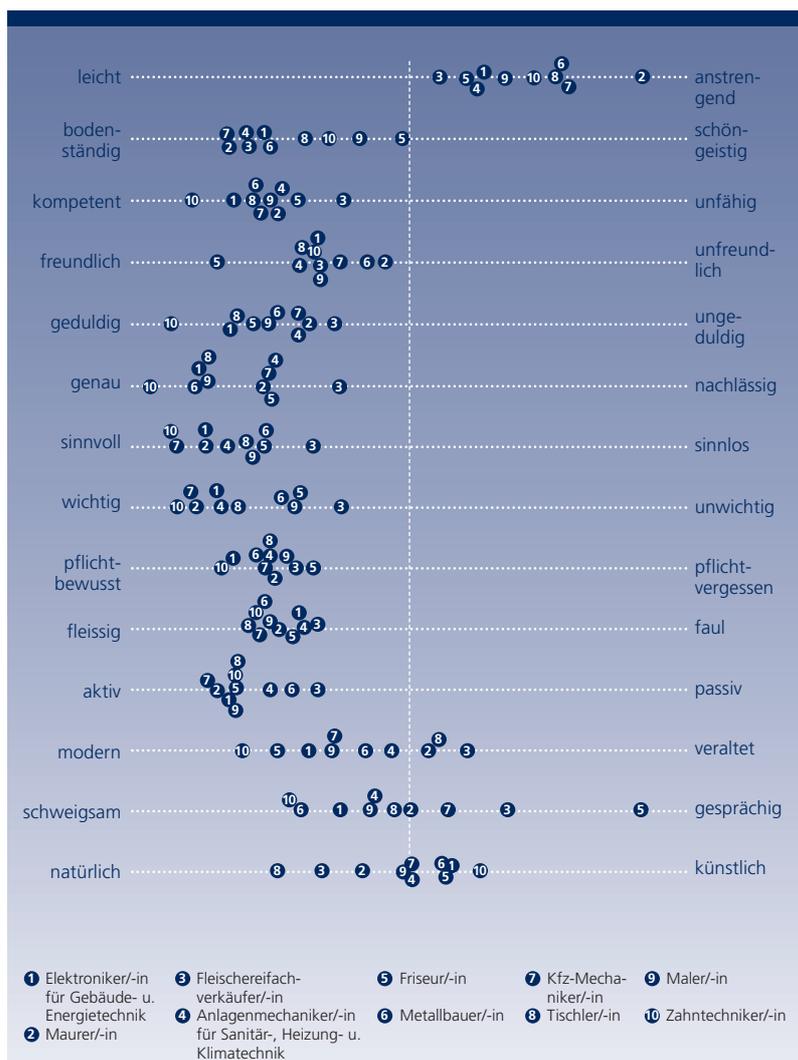


Abbildung 2 Adjektivpaare zur näheren Bestimmung des Prestiges einzelner Berufe



Generell werden Berufe aufgewertet, wenn Studierende mit ihnen näher in Berührung kommen und detailliertes Wissen über Tätigkeiten und benötigte Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben.

FAZIT UND AUSBLICK

Handwerkliche Berufe werden in ihrer Gesamtheit gegenüber kaufmännischen Berufen und einem Studium zwar weniger positiv beurteilt, die Untersuchungen ergibt jedoch kein einheitliches negatives Bild des Handwerks an sich.

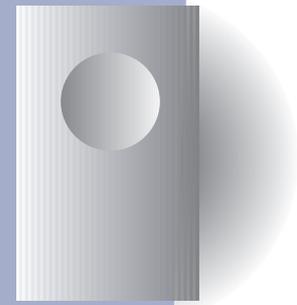
Der Informationsbedarf über die Vielzahl an handwerklichen Berufen bei Studierenden der Erziehungswissenschaften ist groß, da sich ihr Wissen und somit auch ihre Einschätzung der Berufe oft auf unzureichende Informationen, persönliche Erlebnisse und durch die Medien verbreitete Vorurteile stützen.

Da die Rangfolge der Berufe bei Studierenden und Berufsschülern weit gehend gleich ist, kann davon ausgegangen werden, dass Berufen tatsächlich ein bestimmtes gesellschaftliches Prestige zugeordnet werden kann. Für die untersuchten Berufe ergibt sich daraus die Möglichkeit und die Notwendigkeit, genauer zu untersuchen, welches Prestige ihnen auf Grund der angenommenen Inhalte und Voraussetzungen zugeschrieben wird, um gezielte Imagekampagnen durchzuführen, in denen die nötigen und offensichtlich fehlenden Informationen über die Berufe verbreitet werden können. Gerade in Hinblick auf die Nachwuchsgewinnung und Gewinnung geeigneter Auszubildender sind solche gezielten Informationen bereits in den Schulen unerlässlich.

Für die Arbeit mit angehenden Lehrerinnen und Lehrern bedeuten die Untersuchungsergebnisse eine Bestätigung der Notwendigkeit weiterer und detaillierter Informationen zum Handwerk und zu einzelnen Berufen, damit diese ihre Schülerinnen und Schüler bei der Berufswahl bedarfsgerecht und kompetent begleiten können. ■

Anmerkungen

- 1 Die Initiatoren des Projekts am Fachbereich Erziehungswissenschaften sind Prof. Dr. Dietrich Eggert (Institut für Sonderpädagogik, seinerzeit Dekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaften), Prof. Dr. Arnulf Bojanowski (Institut für Berufspädagogik), Professor Dr. Lothar Schöffner (Institut für Erwachsenenbildung) und Dr. Carl-Michael Vogt (Leiter der Abteilung Aus- und Weiterbildung der Handwerkskammer Hannover). Konzipiert und durchgeführt werden die Seminare von Sonja König (Pädagogin M.A. und Tischlermeisterin).
- 2 Wir danken an dieser Stelle ausdrücklich Herrn Prof. Dr. Eggert für seine maßgebliche Unterstützung, ohne die weder das Projekt noch die vorliegende Studie möglich gewesen wären.
- 3 Befragt wurden Auszubildende folgender Berufe: Elektroinstallateur/-innen, Fachverkäufer/-innen, Fliesenleger/-innen, Fotograf/-innen, Friseur/-innen, Gas-/Wasserinstallateur/-innen, Kfz-Mechaniker/-innen, Maler/Lackierer/-innen, Metallbauer/-innen, Tischler/-innen, Zahntechniker/-innen.
- 4 Befragt wurden 43 Obermeister verschiedener Innungen.



Lernerfolgskontrolle

MARGIT EBBINGHAUS

Wer bestimmt den Lernerfolg?

Leistungsbeurteilung in projektorientierten Lernarrangements

Frank Elster, Zorana Dippl, Gerhard Zimmer (Hrsg.)
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2003, 164 Seiten, € 19,90

Dynamik bestimmt die moderne Arbeitswelt. Arbeitsstrukturen und Arbeitsorganisation verändern sich stetig und mit zunehmender Geschwindigkeit; damit unterliegen auch die Inhalte beruflicher Tätigkeit einem kontinuierlichen Wandel. Komplexe Arbeitsanforderungen, die mit oftmals nur im Team bewältigbaren Arbeitsabläufen einher gehen, sind längst fester Bestandteil beruflicher Tätigkeit. Um diesen Anforderungen gewachsen zu sein, sind umfassende und flexibel anwendbare beruflich-fachliche, aber auch übergreifende Qualifikationen erforderlich. Das hat zu einem Umdenken in der dualen beruflichen Ausbildung geführt: Handlungsorientierung ist das neue Leitprinzip, die Entwicklung und Förderung umfassender beruflicher Handlungskompetenz das übergeordnete Ziel beruflicher Bildung in Schulen und Betrieben.

Die Umorientierung beruflicher Ausbildung hat eine Vielzahl neuer didaktischer Konzepte und Methoden hervorgebracht, die das selbstorganisierte, eigenverantwortliche und projektförmige Lernen in den Mittelpunkt stellen. Die Frage, wie der damit erzielte Lernerfolg ermittelt, bewertet und beurteilt werden soll, ist dabei allerdings häufig unreflektiert geblieben.

Dieser Frage widmet sich die vorliegende Publikation. Ein einführender Grundsatzartikel setzt sich kritisch-konstruktiv mit der Problematik des Prüfens generell auseinander, leitet die Notwendigkeit einer neuen Art des Prüfens aus den ver-